

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

276 (1.12.1901) 2. Blatt

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und findet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechsstellige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 276. 2. Blatt.

Sonntag, den 1. Dezember

1901.

* Die Zustimmungsadressen an Professor Mommsen.

Alle Achtung vor dem, was Professor Mommsen auf dem Gebiet der Geschichte geleistet hat, aber in Sachen der „Voransetzungslosigkeit“ und der „Rundgebungen“ anlässlich dieser Frage haben wir ihm viele „Voransetzungslose“, wie die „Köln. Volkszeitung“ in sehr monotoner Weise sagt, „ins Fettnäpfchen gestreut.“ Wir Süddeutsche haben einen derbersten Ausdruck, denn wir aber nicht herlegen wollen. Das eine Heiße hochangesehener katholischer Gelehrten — v. Hertling, v. Waag, D. Willmann, G. Grauert (letzterer in einem von der Germania veröffentlichten Schreiben) — sich in nachdrücklicher Weise äußerten, war ja zu ertragen, obwohl Herr Mommsen aus Anlaß des v. Hertling'schen Schreibens viel Wasser in seinen Wein gegossen hat; weit schlimmer aber ist der Umstand, daß der Zustimmungsspektakel durchaus nicht die gestohlene Einmütigkeit fand. Berlin — Niemand ist Propheet im Vaterlande — verhielt sich ablehnend, sogar in Heidelberg vermißte man, als es um Unterzeichnen kam, manch theures Haupt. Die „Bad. Landesztg.“ sagt allerdings, in Heidelberg hätten manche, besonders jüngere Dozenten keine Gelegenheit gehabt, zum Unterzeichnen; andere hätten ihre Unterchriften wieder zurückgezogen, weil sie veröffentlicht werden sollten. Na na! Das läßt tief blicken; das waren also auch „Voransetzungslose“ die schon für ihre Unterchrift eine „Voransetzung“ bräuchten. Selbst in Karlsruhe gelang es nicht, eine Einmütigkeit der Dozenten herbeizuführen. Drei Häupter fehlten. Nun kommt auch aus Königsberg unterm 23. d. M. folgende Mitteilung:

„Gestern tagte hier eine Versammlung, zu welcher sämtliche Dozenten der Universität eingeladen waren, um zu der bekannten Erklärung Mommsen's Stellung zu nehmen. Etwa ein Drittel war erschienen; mehrere waren von vornherein gegen Abänderung einer Zustimmungsadresse. Die Versammlung sollte sich deshalb auf in der richtigen Erkenntnis, daß von einer Kundgebung der Mehrzahl der Dozenten keine Rede sein könne. Man kann von der Kundgebung des großen Gelehrten sagen: „Satis eloquentiae, sapientiae parum.“
Nun zum das Allerhöchste! Die ausgiebigen Erörterungen über das Voransetzungslosigkeitsproblem haben das für uns nicht neue, für andere Leute aber zweifellos geradezu verblüffende Ergebnis gehabt, daß an manchen deutschen Hochschulen noch heute Bestimmungen bestehen, durch welche Katholiken von der Doctoren ausgeschloffen sind und nur ausnahmsweise zugelassen werden können. Jetzt erzählt die „Köln. Ztg.“ von Herrn Geheimrat Dr. Lossen, ordentlichem Professor der Chemie in Königsberg, eine Zuschrift, in der er heißt: „An den Universitäten zu Bonn und Breslau besteht seit 1853 die Bestimmung, daß der Lehrstuhl der Geschichte mit einem katholischen und einem evangelischen Lehrbeauftragten sein muß. Diese Bestimmung ist zur Wahrung der Befreiheit der Studierenden gemacht worden; sie hat nichts zu tun mit der Forschungs-

freiheit des Berufenen. Gibt man dem Studierenden die Möglichkeit, den Vertreter der einen oder der anderen Richtung zu hören, so heißt das nicht, ihm die Doren zuzufügen, sondern ein Gebot der Befreiheit erfüllen. Mommsen wird wohl wissen, daß in Königsberg kein Nichtevangelischer zu irgend einer Professur gelangt. Sollte hat in seinen Statuten die gleiche Bestimmung, so daß dort auch der tüchtigste Gelehrte anderer Konfession nicht einmal Anatomie, Mathematik oder Landwirtschaft lehren kann ohne besondere königliche Erlaubnis. In Königsberg können Nichtevangelische in den weltlichen Fakultäten, im Fall des fortgesetzten Bedürfnisses als Lehrer ausnahmsweise angestellt werden.“ Diese Einrichtungen bestehen schon länger, als die Vorkämpfer der voransetzungslosen Forschung auf der Welt sind. Was haben sie bisher zur Befreiung dieser Einrichtungen getan? Ungeheißer konnten und können die Evangelischen ihrer Vorrechte sich erfreuen. Erst wenn dafür gesorgt wird, daß an der Universität eines von vier fünfzig katholischen Landestheilen auch ein katholischer Historiker gelehrt werden kann, wird Mommsens lobende Entlassung entflammt und mit lauten Beifall begrüßt.

Herr Lossen nennt „Königsberg“. Auch Professor Grauert bemerkt in seinem Schreiben: „In Königsberg meines Wissens der angesehene Professor vor seiner Ernennung einen Revers des Inhalts unterschrieben, daß er sich nicht gebührend fühlte, sich der evangelisch-lutherischen Kirche Mecklenburgs anzuschließen.“ Die „Köln. Ztg.“ verleiht diesen Satz mit den Präbitalen „interessant“ und — mecklenburgisch. Und aus dem Mecklenburgischen wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Als im September d. J. vom „Illmer Tageblatt“ die Mitteilung gebracht wurde, Professor Hoffmeister von der chirurgischen Klinik in Tübingen habe einen Ruf an die Universität Königsberg erhalten, bezog sich die liberale Königsberger Zeitung zu schreiben, sie habe „von zuständiger Seite“ erfahren, „Professor Hoffmeister könnte als Katholik hier überhaupt nicht in Frage kommen.“ Die socialdemokratische „Mecklenburgische Volksztg.“ schrieb dazu am 14. Sept.: „Das ist wieder eine liberale Brachsteinigung. Da zetern man über katholische Intoleranz und daß nichts gegen den Grundgedanken der Erbschicklichkeit einzumenden, daß, wer nicht zu dem „alleinwählenden“ evangelischen Glauben sich bekennt, unweilich sei, in Königsberg Professor zu sein. Bisher haben wir geglaubt, daß auch für „Liberalen“ die Wissenschaft an eine bestimmte Religion nicht gebunden sei; jetzt werden wir von zu ständiger Seite eines Besseren belehrt.“ Wäre dies ein interessantes und lehrreiches, aber auch komisches „Voransetzungslosigkeits“ Bindungsgeheimnis.

Das ist bezüchtend für den Geist, der diese „Voransetzungslosigkeits“ beherzigt, daß sie dann erst aufstehen, als es sich um eine katholische Professur handelte. Epimetheus hat immer zuerst gehandelt und dann gedacht und machte daher lauter Dummeiten. Wir kennen ein Konfessionium von sehr, aber auch wirklich

außerordentlich gelehrten deutschen Männern, die sich zusammenschließen könnten zu dem gelehrten Verein „Epimetheus.“ Als Sinnbild des Vereins möge man „Epimetheus“ als deutschen Professor darstellen, der gerade seinen Regenschirm vergessen hat. Denn alle diese Herren haben auch etwas vergessen, nämlich das, daß auch das katholische Christentum eine mächtige, gewaltige Thatsache ist, die man nicht ignorieren darf, über die man nicht schreiben darf, wenn man sie nicht genau kennt, ohne sich zu blamieren.

Briefe aus den Vereinigten Staaten.

Mitte November 1901.

Die diesmaligen November-Wahlen beschränkten sich, soweit sie von mehr als lokaler Bedeutung waren, auf noch nicht ein Duzend Staaten und die Metropolen Groß-New-York. Die Republikaner sind stolz auf die großen Majoritäten ihrer Partei in den Staaten Iowa, Ohio und New-York, und zufrieden mit der in New-Jersey. Die Demokraten finden, trotz im Resultate der Wahlen in Kentucky, Maryland und Virginia, und erklären, daß dieselben in Wirklichkeit eine Niederlage der Republikaner bedeuten und von weit größerer Wichtigkeit sind als die Resultate in den erwähnten republikanischen Staaten. Alles in Allem: der Ausgang der Wahlen stellt im großen Ganzen der „politischen Meise“ der betr. Bevölkerung ein nichts weniger als schmeichelhaftes Zeugnis aus.

Das Ergebnis der Wahl in Virginia, obgleich ein demokratischer Sieg, befriedigt die Sieger nicht. Die Demokraten hatten sich vor dieser Wahl geäußert. Die Unzufriedenheit in der demokratischen Partei war groß. Viele Demokraten waren zu der Überzeugung gelangt, daß ihre Partei unter der Leitung von Genten mit atmendlichen Ideen, der Entwidlung ihres Staates im Wege stünde; von dieser Erkenntnis bis zu dem Entschlusse, es mit der republikanischen Partei zu wagen, war nicht weit. Die Republikaner trugen sich schon mit der Hoffnung, den Staat zu gewinnen, oder wenigstens die demokratische Mehrheit auf ein paar Tausend zu reduzieren, um dann in der nächsten Wahl, durch Ermunterung anderer unzufriedener Demokraten, die Arbeit zu vollenden. Da, in der Zeit der größten Noth und Sorge, kam den Demokraten — Präsident Roosevelt, sei's frei oder unfreiwillig, zu Hilfe. Dieser lud den angelegenen farbigen Regiergeber Hooper Washington aus Alabama, dem schmähdliche Weise beim Besuch der Bundeshauptstadt Washington nicht ein förmlich Aufnahme gewährt hatte, und der sich in einem Regiergebäude im geringsten Theile der Stadt einquartieren mußte, zur Tafel, und der Regier speiste im Familienkreise des Präsidenten. Was nichts Anderes hätte fertigbringen können, trat mit Uppigkeit ein: die Demokraten Virginians, welche schon eine Frühlings in's republikanische Lager gesetzt hatten, zogen sich schnell wieder in die demokratische Partei zurück. Mehr als je zuvor sehen sie in der republikanischen Partei die

„Partei der Neger.“ Die Weißen im Süden fürchten durchweg nichts mehr, als Neger-Herrschaft, Neger-Gleichheit.

Kurz gesagt: das Facit der Wahlen ist, daß Alles so ziemlich beim Alten geblieben ist. Es kommt nicht oft vor, daß die Wahlen die verschiedenen Parteigänger so allgemein befriedigen, wie es die vom 5. Nov. gethan haben.

Das Ergebnis der Wahlen hat auch die Einwohner der Bundeshauptstadt Washington befriedigt: die Bundeshauptstadt ist sehr von der Staatenpolitik abhängig — geschäftlich, gesellschaftlich, und in der Verwaltung und Regelung ihrer öffentlichen Angelegenheiten. Wie der politische Hase läuft, davon hängen in Washington die meisten Leute ab, verdienen, oder erhalten wenigstens, ihren Lebensunterhalt und etwas oder oft noch viel mehr. Die Washingtoner halten es der großen Mehrzahl nach stets mit der jeweiligen Administration und der herrschenden Partei; das nennt man hier „Geschäft“. Die leitenden Zeitungen gehen den Meinungen der Stadt mit gutem oder bösem Beispiel voran. Wie es sich für sie um Regierungs-Angelegenheiten und andere werthvolle Vergünstigungen handelt, so handelt es sich für die Geschäftsleute um Lieferungen aller Art, für Kontraktoren um Lieferungen von Kontraktoren und von weit größerer Wichtigkeit sind als die Resultate in den erwähnten republikanischen Staaten. Alles in Allem: der Ausgang der Wahlen stellt im großen Ganzen der „politischen Meise“ der betr. Bevölkerung ein nichts weniger als schmeichelhaftes Zeugnis aus.

Das Ergebnis der Wahl in Virginia, obgleich ein demokratischer Sieg, befriedigt die Sieger nicht. Die Demokraten hatten sich vor dieser Wahl geäußert. Die Unzufriedenheit in der demokratischen Partei war groß. Viele Demokraten waren zu der Überzeugung gelangt, daß ihre Partei unter der Leitung von Genten mit atmendlichen Ideen, der Entwidlung ihres Staates im Wege stünde; von dieser Erkenntnis bis zu dem Entschlusse, es mit der republikanischen Partei zu wagen, war nicht weit. Die Republikaner trugen sich schon mit der Hoffnung, den Staat zu gewinnen, oder wenigstens die demokratische Mehrheit auf ein paar Tausend zu reduzieren, um dann in der nächsten Wahl, durch Ermunterung anderer unzufriedener Demokraten, die Arbeit zu vollenden. Da, in der Zeit der größten Noth und Sorge, kam den Demokraten — Präsident Roosevelt, sei's frei oder unfreiwillig, zu Hilfe. Dieser lud den angelegenen farbigen Regiergeber Hooper Washington aus Alabama, dem schmähdliche Weise beim Besuch der Bundeshauptstadt Washington nicht ein förmlich Aufnahme gewährt hatte, und der sich in einem Regiergebäude im geringsten Theile der Stadt einquartieren mußte, zur Tafel, und der Regier speiste im Familienkreise des Präsidenten. Was nichts Anderes hätte fertigbringen können, trat mit Uppigkeit ein: die Demokraten Virginians, welche schon eine Frühlings in's republikanische Lager gesetzt hatten, zogen sich schnell wieder in die demokratische Partei zurück. Mehr als je zuvor sehen sie in der republikanischen Partei die

Mein Stern.

Roman von Melante Steinhilber.

(Fortsetzung.)

Der Herr war alt, gewiß schon ein Siebziger, obwohl sein volles braunes Haar und der schöne Vollbart nur von wenigen Silberfäden durchzogen waren. Er schien reich und vornehm, seinen Namen hatte Erber noch nicht erfahren. Er war erst am Morgen angekommen und hatte Jedermann durch sein gebietendes und dennoch einnehmendes Wesen imponirt. Nach Tisch war er ausgefahren, bei seiner Rückkehr auf der Treppe ausgetragelt und gefallen, wobei das Unglück geschehen. Während der schnell herbeigeeilte Kellner mit Hilfe des Dieners den Fremden in dessen Zimmer getragen hatte, war Daniel nach einem Arzt angefordert worden und hatte in dankbarer Erinnerung sich an Erber gewandt. Es war, als ob des Ereignisses vollen an diesem Tage kein Ende sein sollte. Als Erber noch unter dem Einfluß ihrer letzten Ueberlegung sich mit Herrn und Frau Ringwald zum gemeinsamen Nachessen einfind, brachte Jener die Nachricht, daß nach Aussage eines Bekannten, der kürzlich von Paris gekommen, Frau Casana mit ihrer Familie in sehr dürftigen und bedrückten Verhältnissen lebe. Er sei ihr zufällig auf der Straße begegnet und ganz erschrocken über ihr verändertes Aussehen, ihre bleichen eingefallenen Wangen und ihre ärmliche Kleidung. Er habe sich ihr vorgestellt. Er aber sei ihr von Weitem gefolgt bis in eine abgelegene düstere Straße, wo sie in einem Hause mit dem Gatten und den Kindern zwei kleine Mauerdachzimmer bewohnte.

Erber fühlte sich tief erschüttert durch diese Schilderung. War denn Herr Stäbelin's Herz von Stein? Unmöglich konnte er ahnen, in welchen Verhältnissen die einst so innig geliebte Tochter lebte. Erber hatte durch Arnold erfahren, wie sehr er gegen sie erzürnt war, aber unmöglich konnte er die Tochter in solcher Noth schmachten lassen. Erber mußte es wagen, ihn mit Frau Casana's Lage bekannt zu machen. Sie war es ihrer Wohlthäterin schuldig. Sie hatte ja eine Bitte frei bei dem Vater, wozu hätte sie dieselbe besser anwenden können als zur Ausübung einer edlen That!

Am folgenden Morgen sollte es ihr Erbes kennen, Herrn Stäbelin zu bejehen. Aber ihre Absicht kam nicht zur Ausführung. Im Begriffe, sich auf den Weg zu machen, wurde sie eilig zu dem Fremden in die „Drei Könige“ gerufen, der scheinlich nach ihr verlangt habe. Sie folgte seinem Wunsche und fand ihn besser, als sie gehofft. Er schiebte noch ein wenig, aber er erkannte sie sofort, und obwohl er kaum die Lippen öffnete, schien ihm doch ihre Nähe wohlgethan und zu beruhigen. „Nehmen Sie bald wieder“, sagte er zu ihr, als sie sich zum Fortgehen anschickte. „Sie verstehen es gut,

wich zu behandeln. Ich bin hier so allein und verlassen.“ Sie versprach es. Auch sie hatte sich die Zeit über lebhaft mit dem Fremden beschäftigt. Noch immer hatte sie seinen Namen nicht erfahren. Sein Deutsch hatte einen fremden Accent, der Diener sprach es nur gebrochen. Es schienen Nordländer zu sein, aber woher? Und war es denn möglich, ja nur wahrscheinlich, daß zwischen jenem Fremden und ihr irgend welche nähere Beziehung bestand?

Dieses Alles erwog sie während ihres Weges zur Mitternachts. Sie fand Herrn Stäbelin sichtlich wohlher. Er hatte Besuch von einem Jugendfreunde, den er seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Derselbe beabsichtigte längere Zeit bei ihm zu bleiben. Seine Gegenwart wolle erheiternd auf den Kranken, hindere aber Erber, den ihr so wichtigen Gegenstand zur Sprache zu bringen. Nachdem sie sich verabschiedet, gab ihr Arnold abermals das Geleit.

„Haben Sie meine Worte von gestern erwogen?“ fragte er. „Und darf ich heute auf Antwort rechnen?“
„Man sah ihn an, wie sehr er erregt war und wie die Ungeheuerheit ihn peinigte.“
„Gedulden Sie sich noch eine kurze Zeit“, entgegnete Erber, unangenehm berührt durch sein Drängen. „Zu vieles flüchte gern auf mich ein. Es war mir unmöglich, einen Entschluß zu fassen.“
„Hat sich denn etwas Besonderes ereignet?“ versetzte der junge Mann betroffen.

„Eindeich ich nicht, so stehe ich auf dem Punkt, das Räthsel meiner dunklen Geburt zu lösen“, antwortete Erber. „Aber das ist vorläufig noch mein Geheimniß. Ich rechne auf Ihre strengste Discretion.“

„Mein Wort darauf.“
„Bis meine Verhältnisse sich geklärt haben, gönnen Sie mir Zeit“, bat das junge Mädchen. „Ich hoffe, Sie nicht allzulange warten lassen zu brauchen.“
„Es wird mir schwer, Ihren Wunsch zu erfüllen. Großpapa ist eben in der allerbesten Stimmung und so für Sie eingenommen, daß wir keinen besseren Zeitpunkt wählen können, seine Einwilligung dazu zu erlangen. Indes, ich füge mich. Möge Ihnen dies ein Beweis meiner innigen Liebe, meines aufrichtigen Strebens sein, Sie zu befriedigen.“

Erber drückte warm seine Hand. Dann schied sie. Arnold kam auf das Thema nicht wieder zurück. Er behandelte sie mit Auszeichnung und Hochachtung. Er war stets zugegen während ihrer Besuche beim Großvater und suchte ihre Nähe, aber er beehrte sie meistens ohne Gefühle.

Am Ende der Woche wünschte Herr Stäbelin auf seinen Landhuf zu gehen. Das Wetter war herrlich. Erber hatte nichts einzuwenden; im Gegentheil, sie glaubte, die Luftveränderung würde ihm wohlthun. Zu ihrem Leidwesen hatte sie noch immer keine Gelegenheit ge-

funden, Frau Casana wegen mit ihm zu sprechen. Sie behauerte, daß er fortging, ohne daß es geschehen, und dachte darüber nach, ob sie sich nicht vielleicht an die Mutter wenden könne. Aber Frau Stäbelin wich ihr so gefühlvoll aus, daß es unmöglich war, ihr beizukommen.

Wenn Ihre Zeit es gestattet, so besuchen Sie uns“, hatte ihr Gatte seinen Arzt zum Abschied gesagt. „Sie werden uns jederzeit herzlich willkommen sein.“
Arnold, welcher ihr wie gewöhnlich das Geleit bis zur Hausthür gegeben, hatte sie gefragt, ob ihre Angelegenheit noch nicht geordnet sei.

„Noch nicht“, hatte sie kopfschüttelnd erwidert. „Wollen Sie mich davon wissen lassen, sobald es geschehen?“ lautete seine Antwort.

„Gewiß, gewiß“, versprach sie. „Vergessen Sie mich nicht bis dahin. Ich soll Großpapa auf's Land begleiten. Die Zeit des Harrens und der Trennung von Ihnen wird mir schwer fallen. Gott schütze Sie! — Beben Sie wohl, Erber!“ Er küßte ihre Hand und legte in's Haus zurück. Sie ging nach den „Drei Königen“, um nach ihrem dortigen Patienten zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. K. Weihnachts-Bücherschau 1901.

Der Verlag von Herder in Freiburg bietet auch in diesem Jahre wieder eine stattliche Reihe von Neutiteln und Neuaufgaben aus den verschiedensten Gebieten der Literatur. Dem Grenzplatz nicht nur unter den Herder'schen Novellen, sondern auch unter den neuen Erscheinungen des katholischen Büchermarktes überhaupt verdient das auf acht Bände zu je M. 1250 (geb.) berechnete Herder'sche Konversationslexikon. Beim Erscheinen des ersten Heftes, dem das zweite bereits gefolgt ist, hat die ganze katholische Presse dieses außerordentlich zeitgemäße Unternehmen, das in der That einem brennenden Bedürfnisse entgegenkommt, mit wahrer Begeisterung begrüßt. Herder's Konversationslexikon bezeichnet sich als ein Werk, das als 3. Auflage. Dies geschah aber wohl lediglich, um den historischen Anschluß an das längst veraltete vierbändige Lexikon herzustellen. In Wirklichkeit handelt es sich um ein völlig neues, auf der höchsten Höhe der Zeit stehendes Werk, das bestimmt und geeignet ist, die geistige Position der Katholiken zu verstärken, ihnen im Wettkampfe mit gegnerischen Weltanschauungen und Kräften eine neue Waffe in die Hand zu drücken. Es war die höchste Zeit, daß die deutschen Katholiken sich auch auf dem wichtigen Felde der Encyclopädie des Wissens von jedem fremden Nothwehr frei machen. Herder und Welter's Konversationslexikon mit seinen nunmehr abgeschlossenen 12 Bänden

und das auch von der vornehmeren Presse der Segner mit der größten Anerkennung ausgezeichnete Staatslexikon (im Auftrage der Görresgesellschaft herausgegeben von Dr. Julius Bachem) hatten den Befähigungsnachweis des Herder'schen Verlages zur Bewältigung beratiger Aufgabengebiete bereits glänzend erbracht. Inzwischen ist von der zweiten, neu bearbeiteten und ergänzten Auflage des fünfbandigen (M. 1650, gebunden) Staatslexikons bereits der zweite Band erschienen und die Erwartungen sachkundiger Kritiker nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen. Herder's Konversationslexikon wendet sich selbstverständlich an einen weitestlich weiteren Verbreitungskreis als die beiden vorerwähnten Werke; es sollte Gemeingut aller gebildeten und besser sinnirten Katholiken werden. Das Weihnachtsheft eignet sich ganz besonders dazu, mit dem Bezuge des Konversationslexikons den Anfang zu machen, denn die Ausgabe von 80 M. (broch.) bzw. 100 M. (geb.) braucht ja nicht auf einmal gemacht zu werden, sondern vertheilt sich in Heft-Raten (je 50 Pfg.) auf mehrere Jahre.

Von der fünfbandigen „Kunstlehre“ von G. Gietmann, S. J., und J. Sörensen, S. J., ist schon der 4. Band erschienen: „Materie, Bildner und Schmelzende Kunst“ von Sörensen. (Mit 2 Farbendruck und 92 Abbildungen auf 40 Tafeln, Preis geb. 8 M.). Die vorhergehenden Bände behandelten: „Allgemeine Aesthetik“, „Poetik und Mimik“, „Musik-Aesthetik“ (sämmtlich von Gietmann). Der letzte, 5. Band, „Aesthetik der Baukunst“ (gleichfalls von Gietmann) ist in Vorbereitung. Das vorliegende Werk von Sörensen zeigt sowohl in der feinsinnigen, ruhig klaren und vornehmen Darstellung, als auch in der Anwendung und Durchführung der artistischen Grundgesetze alle Vorzüge der bisherigen Bände. Der durchsichtige Aufbau der Disposition wird in den einzelnen Theilen mit bewundernswerther Folgerichtigkeit festgehalten und überzeugend ausgeführt. Mit dem edelsten Idealismus verbindet sich ein gesundes Verstandniß für das Reale. Die Lektüre ist für jeden Kunstfreund ein Genuß, für den Jünger eine Quelle reichster Belehrung. Der Bilderdruck zeugt von feinem Geschmack. Anstößige Bilder sind grundsätzlich vermieden, ein Vorzug, der alle Herder'schen Werke der Kunstliteratur, so namentlich auch das sehr empfehlenswerthe „Handbuch der Kunstgeschichte“ von Dr. Erich Franz (geb. M. 11) auszeichnet.

Pater Baumgarten's „Geschichte der Weltliteratur“ hat auch in der atatholischen Welt Stimmen und offene Bewunderung erregt. Protestantische Zeitungen und Literaturblätter lachten nicht mit Ausdrücken höchste Anerkennung für dieses in seiner Art einzige Meisterwerk des gelehrten Jesuiten. Jetzt ist der 1. Band (Die Literaturen Westasiens und der Mittel-

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterricht anzumelden und ihnen die zum Besuch derselben erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 M. bestraft (Abf. 2 deselben §).

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w. die von auswärts herbeikommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur verfuhr oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe, den 10. Juli 1897

Das Rektorat:
G. Specht, Stadtschulrat.

**C. Sartori's Nachf. Buchhandlung,
Konstanz.**

gewähltes Lager in allen Wissenschaften, Fachwerken, Jugendbüchern, Bildbüchern, Atlanten, Kunstbüchern mit und ohne Rahmen. Besorgt antiquarische Bücher zu mäßigen Preisen. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Geschäftliche Mittheilung.

Wir geben einem verehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung hiermit bekannt, daß wir die alleinige Vertretung unserer schon seit Jahren selbst best. eingeführten Fabrikate ersten Ranges von heute an dem

Herrn Jakob Kunz, Pianolager,

Douglasstraße 22, Karlsruhe, übertragen haben. Herr Kunz wird unsere beliebtesten Modelle in allen Arten und Holzarten stets auf Lager halten und sich mit uns die Erhaltung des uns in so reichem Maße bewiesenen Wohlwollens angelegen sein lassen.
Heilbronn, im November 1901.

**Vöbel & Lechleiter,
Pianosortefabrik.**

Auf Obiges bezugnehmend, ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

**J. Kunz, Pianolager,
Douglasstraße 22.**

Panorama Festhalleplatz.

Neu ausgestellt:

Solossal-Rundgemälde

Jerusalem mit der Kreuzigung Christi.

Eintrittspreis pro Person 50 Pf., Kinder und Militär 25 Pf.

Vor

Einkauf von Betten und Polstermöbeln verfähme Niemand, unser **stimmend grosses Lager** zu beschreiben.

Fertige Divans und Wohnzimmer-Sophas, in allen Preislagen, größte Auswahl in Bettstellen, Schränken und Chiffonnières, Kommoden, Tischen, Stühlen, Spiegeln, ganze Ausstatter, sowie einzelne Zimmereinrichtungen unter Garantie für solide Arbeit.

Ganze Ausstatter werden besonders berücksichtigt.

Gehr. Klein, Durlacherstraße 97/99.

Rissinger fertigmache Stangen und Brecheln morgens von 6 Uhr, Theegipfel, Suppensteineß.

Hof-Bäderei Kasper,

Rinkenheimerstraße 3, sowie bei Fr. Rapp, Rheinstraße 32.



Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 1. Dezember, feiert der Verein die statutgemäße Generalkommunion

in sämtlichen Pfarrkirchen der Stadt, jeweils nach Beendigung des Vortages. (Beitragsgewalt ist in den verschiedenen Kirchen am Samstag Nachmittag und Abends bis 9 Uhr, sowie am Sonntag früh von 1/6 Uhr ab.) Hierzu laden wir die Mitgliedschaft freundlichst ein und bitten um vollzähligste Beteiligung.

**Karl Lang, Karlsruhe,
Adlerstrasse 36, beim Hauptbahnhof. Telefon Nr. 1576.**

Hülsenfrüchte.	1 Pfd. 5 Pfd.	Dürröbst.	1 Pfd. 5 Pfd.	Teigwaren.	1 Pfd. 5 Pfd.	Kaffee,
Erbsen, gr., Bitt.	22 21	Zwetschgen III.	20 19	Fadennudeln, gelb	26 25	roh und gebrannt, in verschiedenen Preislagen, 80 Pf. — 1.80 M.
dto. gr., mittel	20 18	dto. II.	25 24	dto. fest.	40 36	Thee.
dto. gelb, Bitt.	18 17	dto. I.	80 28	dto. (Hausmacher)	60 55	In 10 versch. Sorten von 1.00 — 4.00 M.
dto. gelb, mittel	14 13	Birnen, ital.	20 18	dto. „ breit	70 65	Cacao
dto. gr., grüne	30 28	dto. Würstl.	80 28	Gemüsenudeln,		von 1.00 — 2.40 M. per Pfund.
dto. gelb, grüne	25 23	dto. calif. Fl.	60 58	dto. breit, gelb.	26 25	Conserven.
Linsen 0	15 14	Apfelschnitzl.	40 38	dto. breit (Hausmach.)	50 45	Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose M. — 36
dto. 00	20 18	Dampfpfäfel	45 42	Maccaroni,		Wachsbohnen „ „ „ — 50
dto. 000	25 24	Korbfeison	80 76	dto. mitteldick (L. Bruch)	26 25	Prinzessbohnen „ „ „ — 65
Bohnen, ung. Perl.	16 15	Aprikosen	80 88	dto. dünn (Bruch)	40 38	Erbsen, moy. „ „ „ — 55
dto. große	15 14	Birneln	25 20	dto. (Hausmacher)	50 48	dto. fst. „ „ „ — 90
Reis, Mangon.	20 19	Kirschen	40 38	dto. hochfein	50 48	Mirabellen „ „ „ — 1.00
dto. Carolina	30 28	Rosinen	40 —	Eiergerste,		Reineclaunden „ „ „ — 1.00
Gerste, B. II.	15 14	Corinthen	40 —	schön, gelb	26 25	Oele.
dto. A. II.	20 18	Pflaumen ohne Stein	90 —	do. fest.	60 55	Salatöl, gut per Str. M. — 80
dto. A. I.	30 28	Citronat.	60 58	A B C	60 55	dto. ft. „ „ „ — 1.20
Sago, deutsch. Perl.	30 28	Orangeat	60 58	Gries, ft.,		Rüßöl (ober Badöl) „ „ „ — 80
Grünkern, ganz	36 34	Dürröbst-Melange in 3 Sorten 25 bis 50 Pf.	80 75	dto. franz.	20 18	Lampenöl fest. „ „ „ — 80
dto. gemahlen	40 36	Neue Mandeln	80 75	Mehl, 6 Pfd. 95 J		Honig „ „ „ 1 Pf. — 1.—
Julien	80 75	„ Haselnusskern	60 58	Palma	65 63	Weine,
dto.	70 65			Schmalz	60 58	Spirituosen.

Preisliste gratis. — Prompter Versandt nach auswärts. — Bestellungen für hier werden jeder Zeit durch eigenes Fuhrwerk zugeführt.

**Männer-Vincentius-Verein Karlsruhe.
St. Stefan- und Diebstrauben-Konferenz.
Bitte.**

Bei dem bevorstehenden Winter, welchem manche arme Familie mit bangen Sorgen entgegen sieht, und der schönen Weihnachtszeit, die wir an alle unsere Wohlthäter, Freunde und Gönner die freundlichste Bitte, unseres Vereins und seiner Armen zu gedenken. Die überaus nützliche und selbstergebende Thätigkeit hilft sich nur auf die materielle Unterstützung seiner Wohlthäter, welche auch an allen geistigen Vorarbeiten des Vereins Antheil haben.

Gaben und Beitrags-Erklärungen, sowie auch Kleider und Bettstücke u. s. w. auch Annahmen zur Abholung solcher — nehmen dankbarst entgegen die hochwürdigen Herren Geistlicher Rath und Stadtpfarrer Knörzer, Pfarrverweser Brettle, Pfarrverweser Hemann, Pfarrkurat Lindt, Pfarrkurat Stumpf; ferner H. Flint, Herrenstraße 56, G. Hofmann, Rutenstraße 16, R. Hübli, Marienstraße 49, R. Peller, Angartenstraße 4, G. Kramer, Wilhelmstraße 50, D. Adler, Herrenstraße 56, J. Schärer, Winterstraße 49, F. Schmitt, Karlsruhe 70, E. Seebald, Bühlstraße 8, und die Agentur der Bittensachen Anstalt, Herrenstraße 34.

**Kleinkinderschule der Oststadt, Rudolfstraße 21.
Bitte!**

Bei der herannahenden Weihnachtszeit der Kinder treten auch wir an wohlwollende Mitmenschen mit der Bitte heran, doch auch unserer lieben Kleinen Gedanken und eine Weihnachtsgabe spenden zu wollen. Der göttliche Kinderfreund im Himmel wird gewiß jede Gabe reichlich vergelten.

Wichtige Gaben nehmen bereitwilligst entgegen: Herr Pfarrkurat Stumpf, Karl-Wilhelmstr. 3, Frau Buchhalter Kahler, Kapellenstr. 36, Frau Widdauer Baumert, Karl-Wilhelmstr. 11, Frau Buchbinder Dorer, Erdpringsenstr. 19, Frau Privatier Dietrich, Wilhelmstr. 28, Fräulein Driff, Karlsruh. 38, Frau Oberstufenthrath Seger, Rudolfstr. 1, Frau Geh. Regierungsrath Schmidt, Stefanienstr. 36, Frau Baumkötter Schrotz, Durlacher Allee 15, Frau Privatier Strub, Durlacher Allee 28, Frau Bauart Williard, Sofienstr. 35, und die Oberin in der Anstalt selbst.

**St. Elisabethen-Kleinkinderschulen
Sofienstraße 17 und Steinstraße 29.**

Auch dieses Jahr haben wir die Absicht, unseren nahe an 200 Kindern eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Doch wie wäre dies ohne unsern Gönner und Freunde, die uns bisher unterstützt, sich unserer Anstalt auch jetzt wieder erinnern und unserer ebenso herzlichen als dringenden Bitte um gütige Zuwendung willfährig! Im Namen des lieben Jesuskindes in der Krrippe richten wir also die Bitte an alle Freunde der Kleinen, insbesondere an jene, die der liebe Gott mit reichlichen Glücksgütern gesegnet, unseren lieben Kindern, unter denen sich sehr viele arme aber brave und würdige Kinder aller Confessionen befinden, eine kleine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen. Der Lohn des Götters alles Guten und das fromme Gebet der lieben Kinder wird der Wohlthäter Lohn sein.

Wichtige Gaben werden mit herzlichem Dank und „Bergelt's Gott“ entgegenkommen: von Hochwürden Herrn Geistl. Rath, Stadtpfarrer Knörzer, Frau Stüttingsverwalter Wdt., Wilmstraße 11, Fräulein Bayer, Amalienstraße 23, Frau Anator Bender, Steinstraße 23, Fräulein Bacher, Viktorienstraße 19, Frau Rechnungsrath Burger, Viktorienstraße 16, Frau Buchbinder Dorer, Erdpringsenstr. 19, Frau Fischer, Weinhandlung, Steinstraße 29, Frau Doktor Jungbans, Waldstraße 64, Fräulein Driff, Karlsruh. 38, Frau Geh. Regierungsrath Schmidt, Stefanienstraße 36, Frau Kankeleth Schneider, Jählingerstraße 108, Frau von Teuffel, Kreutzstraße 7, Frau Baronin von Uria, Seminarstraße 6, Herrn Stadtpfarrer Knörzer, ebenso werden Gaben dankbarst entgegenkommen im St. Vincentiushaus und in den Anstalten Steinstraße 29 und Sofienstraße 17.

**St. Bernardushaus, Angartenstraße 42.
Bitte um Weihnachtsgaben.**

Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem schönen Weihnachtsfeste. Auch dieses Jahr wenden sich die Krankenschwestern des St. Bernardushauses vertrauensvoll an ihre Freunde und Wohlthäter mit der Bitte um milde Gaben für sich und ihre armen Kranken, deren Noth und Elend sie oft zusehen Gelegenheit haben und denen sie aus eigenen Mitteln nicht helfen können. Für jede, auch die kleinste Gabe, die in diesem Sinne unserem Hause selbst oder den armen Kranken an Geld, Kleidungsstücken u. s. w. angewendet werden, sagen wir im Voraus schon ein herzlich „Bergelt's Gott“.

Zur Entgegennahme von Gaben sind bereit: Hochw. Herr Geistl. Rath und Stadtpfarrer Knörzer, Hochw. Herr Pfarrverweser Brettle, Herr Stadtpfarrer Knörzer, Frau Fabrikant Himmelsbach, Werberstr. 7, Fräulein Haugel, Kaiser-Allee 32, Frau Domänenrath Kreuz, Kirchg. 33, Frau Buchbinder Dorer, Erdpringsenstr. 19, Frau Glasmaier Drinneberg, Schützenstr. 7, Frau Buchbinder Dabler, Erdpringsenstr. 20, und die Oberin des St. Bernardushauses, Angartenstr. 42. Karlsruhe, im Dezember 1901.

**St. Josephshaus, Insenstraße 29.
Herzliche Bitte um Weihnachtsgaben.**

Weihnachten, das Fest der Freude und der Tag der Sehnsucht für die Kinder und die Armen, Weihnachten naht heran. Das St. Josephshaus wendet sich auch in diesem Jahre vertrauensvoll und bittend an die edlen Wohlthäter. Sehr viele Kinder, meist arme, unsere (während dieser Zeit im Asyl wohnenden) Dienstmädchen und unser ganzes Haus, das sich dem Dienste der Armen widmet, bitten um des lieben Jesuskindes willen recht herzlich um milde Gaben. Die lieben Kleinen haben jetzt schon, um Segen bittend für ihre Wohlthäter, ihre Händchen auf zum lieben Jesuskind.

Wichtige Gaben nehmen dankend entgegen: Hochwürden Herr Geistl. Rath und Stadtpfarrer Knörzer, Hochw. Herr Pfarrverweser Brettle, Herr Stadtpfarrer Knörzer, Fräulein Haugel, Kaiser-Allee 32, Frau Buchbinder Dorer, Erdpringsenstr. 19, Frau Buchbinder Dabler, Erdpringsenstr. 20, Frau Neuffer Döbele, Marienstr. 83, Frau Fabrikant Himmelsbach, Werberstr. 7, Frau Glasmaier Drinneberg, Schützenstr. 7, Frau Domänenrath Kreuz, Kirchg. 33, Fräulein Hermann, Wobes, Waldstr. 18 und die Oberin des St. Josephshauses, Karlsruhe, im Dezember 1901.

Weihnachts-Geschenke!

Bei Auswahl derselben versäume Niemand, sich kostenfrei den illust. Katalog der Firma F. W. Cordier, Heiligenstadt (Eichsfeld) kommen zu lassen. * * *

**Wer kräftig werden will,
milche seinen Speisen
das nahrhafte OVOS
statt
kraftloser Speisewürzen bei!**

Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften.

**Samos, Muscat Extra,
naturreiner Kinderwein,
Tokayerersatz, ärztlich empfohlen,
à M. 1.20 die 1/2 Ltr.-Fl.,
à M. —.70 die 1/4 Ltr.-Fl.**

**Malaga, dunkel,
4jähriger Naturwein,
à M. 2.— die 1/2 Ltr.-Fl.**

**Marsala, Madeira,
Sherry, Portwein,
Vermouth.**

**Griechische Weine,
von J. F. Menzer, 6 Sorten zu
Originalpreisen.**

**Medizinal-Tokayer,
Szamorodner, schwerer,
ärztl. empf. Reconvalessenzwein,
à M. 3.60 die 1/2 Ltr.-Fl.**

Max Homburger
Weingrosshandlung,
30 Kronenstrasse 30 und
124a Kaiserstrasse 124a.

**Rastatter
Spar-Kochherde**
in großer Auswahl zu sehr billigen
Preisen empfiehlt

**Ernst Marx,
Kaufstraße 24, Südstadt.**

Ein Piano für 110 M., ein Tafelklavier für 60 M., eine ganze Menge und eine Röhre, sowie neue und gebrauchte Stühle, sind billig zu verkaufen Wartburgstraße 36, Hinterhaus, 2. Stod.

Café Nowack
(vis-à-vis der Festhalle).
Vorzügliches
Höpfner Bier.
Beste reine Weine.
Gute Küche u. Café
zu jeder Zeit.

**Patent-Anwalt
KLEYER
KARLSRUHE**
Tel. Nr. 1303 Kriegstr. 72

20 Mark tägl. Reb.-Verdienst
leicht u. unabhängig. Anfr. an Industriewerke Rossbach in Wolfstein (Rheinpfalz.) (Mühlmarkt.)

Lichtdruck,
schwarz und farbig, in jeder Auflage, Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten. Reproduktionen nach Originalen, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden angefertigt in der Lichtdruckanstalt von J. Dolland, Karlsruhe, Steinstraße 27.

**Ziehung am 13. December 1901
im Kaiserhof in Berlin.
Berliner Pferde-Lotterie.**
3333 Gewinne, Gesamtwert M.
100 000.

1 Gew.	10 000 = 10 000
1 zu	8 000 = 8 000
1 zu	5 500 = 5 500
1 zu	5 000 = 5 000
1 zu	4 000 = 4 000
1 zu	3 000 = 3 000
2 zu	2 500 = 5 000
3 zu	2 400 = 7 200
8 zu	2 000 = 16 000
12 zu	250 = 3 000
32 zu	200 = 6 400
40 zu	100 = 4 000
110 zu	20 = 2 200
1020 zu	10 = 10 200
2100 zu	5 = 10 500

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark. Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme.

Carl Heintze,
General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
In Karlsruhe bei Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15.

Geschäftsleuten
befragt Buchhaltung, Korrespondenz u. s. w. bewanderte Kaufmann. Off. und A. M. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gg. Fessenmaier's
Köbeltransport-, Verpackungs-
und Aufbewahrungs-Geschäft
befindet sich
Zuifenstraße 38
Gänselebern
werden fortwährend angekauft.
Erdpringsenstr. 21, 2. Stod.
Gänselebern
werden fortwährend angekauft Kreuzstr. a Nr. 10, 2. Stod., bei der Kleinen Kirche.

